



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Terrainstudien zu dem Rückzuge des Varus und den Feldzügen des Germanicus

Abendroth, Heinrich von

Leipzig, 1862

2. Die Verbindungslinien.

urn:nbn:de:hbz:466:1-12564

dere gewesen sei; mag man auch zugeben, dass die Wassermasse etwas grösser war, so muss dagegen in Betracht gezogen werden, dass die vielfache Theilung des Stromes, deren Spuren deutlich erkennbar, die Breite zu Gunsten der Watbarkeit vermehrt haben muss.

Es ist kaum zu glauben, dass der allgemeine Charakter der natürlichen Bodenbeschaffenheit ein wesentlich anderer gewesen sei, als er es heute ist. Die mit Laubholz-Hochwald bedeckten Gebirge, die mit Waldstreifen durchzogenen Ebenen, weiche Thal-sohlen dürften gewesen sein wie heute, nur mehr Waldstreifen, mehr Nässe, wo sie einmal sich sammelte, weniger offenes Land. Aber das letztere doch gewiss in ziemlicher Ausdehnung; denn wir lesen von offenen Schlachtfeldern, von Ansammlung starker germanischer Heere, die ja ohne Ackerbau nicht zu ernähren gewesen wären etc.

2. Die Verbindungslinien.

Von den alten germanischen Verbindungswegen wissen wir nichts Positives. Einige Forscher nehmen, und wie uns scheint mit allem Rechte, an, dass längs der Lippe eine uralte Völkerstrasse ins Herz von Deutschland gegangen sei. Wir fragen aber nach deren Fortsetzung. Wer zwischen Paderborn und Stromberg, ja noch weiter nördlich, genügend hoch steht, um die innere Seite des hufeisenförmigen Gebirgsringes zu übersehen, kann zweifellos nur Eine Stelle zeigen, als den von der Natur selbst geöffneten Durchgang, im Dören heisst sie beim Volke, die Dörenschlucht auf den Karten; Döre aber heisst altdeutsch Thür. *) Dort durch geht es in den Herforder Kessel und da sich dort die Teutoburg und andere cheruskische Nationalheilighümer befanden, dürfte von dort aus eine mehrseitige Verzweigung angenommen

*) Es ist nichts weniger als eine Schlucht, sondern eine wahre Gebirgslücke, mit breiter Sohle, die ohne erwähnenswerthe Steigung quer durch das Gebirge geht.

werden können. Die Wegebeschaffenheit selbst dürfte man nach den Zuständen amerikanischer Wildnisswege beurtheilen. Eine weiter ostwärts reichende Verbindung ist sehr innerhalb der Grenzen der Wahrscheinlichkeit; die Marschlinien des Drusus im Feldzuge 11. v. Ch. sprechen gleichfalls dafür, denn schwerlich marschirten römische Armeen in völlig pfadloser Wildniss. Wir erkennen als Ziel dieser Weglinien Thüringen, d. h. das Becken zwischen Thüringer Wald und Harz, und mögen den Weserübergang entweder von der Dörenschlucht aus bei Hameln, oder von der oberen Lippe aus bei Höxter etc. suchen. Jedenfalls tritt aus der allgemeinen Topographie des Landstriches hervor, dass grosse alte Völkerstrassen aus Thüringen oder Sachsen zum Rheine nur entweder in der erwähnten nördlichen Lage oder über Eisenach und Frankfurt geführt haben können. Die nördlichen Verzweigungen werden aber alle im Quellgebiete der Lippe zusammengetroffen und von da vereinigt zum Rheine gegangen sein, weil das Terrain es so als die bequemste Linie vorschreibt und alle naturwüchsigen Communicationen in den Wildnissen sich die bequemsten Richtungen wählen.

Die römischen Militärstrassen waren technisch und politisch vollkommen zweckmässig. Die Hauptstrassen gingen in möglichst ebener Richtung zum Ziele, manche mitunter beträchtliche Umwege mit in den Kauf nehmend. An allen wichtigen Defilées, sowie an allen vorausbestimmten Etappen befanden sich entsprechende Befestigungen. Alle Märsche der Heere, grössere Transporte etc. gingen auf den Hauptstrassen. Die Nebenstrassen schnitten bedeutende Krümmen der Hauptstrassen ab und führten, unbekümmert um alle Niveaudifferenzen, in möglichst gerader Linie zum Ziele. Auch hier waren Befestigungen, doch wie es scheint, mehr blos Thürme, deren Zweck wol mit in einer optischen Telegraphie bestand. Diese Strassen wurden von Ordonnanzen und bei raschen Disponirungen kleinerer Abthei-

lungen benutzt. Charakteristisch für beide Strassenanlagen ist, dass, wo nur irgend möglich, beiderseits der Strasse in einer Breite von 100 bis 200 Schritt freier Raum hergestellt wurde, das Urbild der heutigen Militärstrassen im Kaukasus, woraus sich die taktische Folgerung ergibt, dass die Communication zwar in den Flanken beunruhigt werden konnte, was aber überhaupt nicht zu hindern ist, dass aber eine frontale Sperrung der Strasse jederzeit ein aufhältliches und bei der Nähe der befestigten Posten auch leicht zu störendes Unternehmen ward, bei welchem übrigens es sich nicht mehr um die zerstreute oder wenigstens regellose Fechtart der Barbaren handelte, sondern um deren Stehen gegenüber dem geschlossenen Frontalangriffe der römischen Infanterie.

Die Römer hatten überschüssige Zeit gehabt, sich in dem fraglichen Theile Germaniens ein Strassennetz zu schaffen. Zuerst erbaute Drusus, 11 v. Chr., das Fort Aliso, nachdem er, während des Rückmarsches von der Weser, bei Arvalo gesiegt hatte, und zwar bezeichnen wir für dessen Lage Elsen bei Paderborn, dem Dio Cassius, LIV. c. 33 folgend: „Deshalb (weil die angreifenden Germanen besiegt worden) dachte Drusus nun umgekehrt seinerseits gering von ihnen und legte am Zusammenflusse der Lippe und des Eliso ein Castell wider sie an“ (*φρούριόν τι σφίον ἐπιτείχισαι*). (Die Geschichtschreiber der deutschen Urzeit, 1. Band, übersetzt von Dr. Horkel, Berlin 1849.) — Wider sie! Also gegen seine Feinde, und Feinde waren ihm in der Hauptsache die Cherusker, dann wol Sigambrer (südlich der Lippe und Ruhr). Die Brukterer, nördlich der Lippe, waren zeitweise verbündet und durch den vorjährigen Feldzug vorläufig niedergeworfen oder wenigstens beruhigt. Wir haben nun zwei Dinge zu beachten. Die jedenfalls gleichzeitig wenn nicht schon früher eingerichtete Militärstrasse längs der Lippe zog sich im Grenzgebiete der Sigambrer und Brukterer hin, und schob sich als Keil zwischen sie hinein, keinen geradezu ins Herz treffend und

dadurch zum Aeussersten treibend, aber jeden bedrohend und bei Kriegszügen mit ihren befestigten Etappen gegen jeden zweckmässig basirend. Das ist das Eine und spricht für die Anlage der Strasse bis ins Quellgebiet.

Wenn Aliso wider die Feinde errichtet ward, ein Trutzwerk, so musste es nahe an ihnen sein, ihnen im Angesichte, künftige Unternehmungen gegen sie in nächster Nähe basirend, ein wahrer Offensivplatz. Eine solche Anlage ergab sich dem geübten Blicke eines so hochbegabten Feldherrn und Staatsmannes, wie Drusus war, in dem Vereinigungspunkte der alten Völkerstrassen, im Quellgebiete der Lippe, von selbst. Das ist das Andere, und spricht dafür, dass die Befestigungen am Kopfe der Strasse „Aliso“*) geheissen. Endlich wird man sich gesicherte Uebergänge über die Lippe vorbereitet haben, wie Hofrath Es-selen mit ebensoviel Glück als Einsicht bei Hamm nachgewiesen. Die wenig sesshafte Natur der alten Germanen liess sie leicht ihre bewegliche Habe über die unbewegliche stellen; Beispiele der Auswanderung vor einem feindlichen Angriffe lagen zur Hand; von Hamm aus konnte man aber die Sigambrer, von Lippstadt aus die Brukerer, von Paderborn (Aliso) aus sogar die Katten in den Rücken fassen und sonach ebensowol dem Abzuge vorbeugen, als die Unterwerfung sichern, während die Hauptstrasse sie auseinander hielt.

Ein Hauptgrund für die Annahme eines wohleingerichteten Strassennetzes liegt uns aber in dem, was Dio Cassius über den Zustand des Landes berichtet zur Zeit als Sontius Saturninus da-

*) Vellejus Paterculus II, 105, „wo der Fürst (Tiberius i. J. 5 n. Ch. Geb.) mitten im Lande, am Quell der Lippe (ad caput Lupiae) den Platz für das Winterlager angewiesen hatte.“ Die Handschrift hat zwar für Lupiae: Juliae, dies muss aber, weil weder in den Quellen noch in der Gegenwart ein ähnlicher Flussname sich findet, die Germanen auch sicherlich keinen ihrer Flüsse nach einem römischen Eigennamen benannt haben, verderbte Lesart für Lupiae sein.

selbst die römische Kriegsmacht befehligte.*) Er erwähnt ausdrücklich der Besetzung zusammenhängender Punkte, der Gründung von Städten, der Abhaltung von Märkten. Es waren also mehrere Linien besetzt und das ganze Land dem Handel erschlossen. Nehmen wir, aus den Quellen wie aus militärischen Gründen geschöpft, an, dass längs der Lippe eine Hauptstrasse eingerichtet war, streckenweise vielleicht sogar mit Seitenwällen, und diese Hauptstrasse bis ins Quellgebiet (caput Lupiae fluminis) der Lippe reichte, woselbst sie mit Befestigungen abschloss, deren oben erörterte Offensivtendenz uns nöthigt, hier den Offensivplatz des Drusus, also Aliso, zu suchen, so müssen wir weiter hinaus wenigstens brauchbare Verbindungen vermuthen, denn ohne solche kein Handel, wie kein römisches Heer in zweifelhaftem Lande. Die Annahme älterer Forscher, dass Rehma der Endpunkt der einen Linie gewesen sei, erscheint so wohlbegründet, dass dagegen ein wesentlicher Einwurf nicht abzusehen. Die Strasse selbst hat jedenfalls von Aliso weg den trockenen Boden der Senne aufgesucht, und es wäre wunderbar, wenn sie nicht die alte Völkerpforte der Dörenschlucht benutzt hätte; indessen könnte auch der Bielefelder Pass gewählt worden sein, dann wäre aber die geradere Linie der Dörenschlucht gewiss auch als Nebenstrasse gangbar gewesen. „Zahlreiche“ Märkte lassen aber auf mehr als diese eine Richtung schliessen, zumal als das reichere ostwärtige Land an dem jahrelangen Verkehre gewiss auch theilgenommen haben wird. Es dürfte wahrscheinlich sein, die oben erwähnten östlichen Verkehrslinien nach Thüringen mit in das Netz zu ziehen und anzunehmen, dass Strassen von Aliso aus gegen Hameln oder wenigstens gegen Höxter bestanden haben, natürlich nur provisorischer Anlage, wie man im

*) Vergleiche darüber „Deutsche Urzeit“, I, S. 325 u. folg. Beilage A. — so wie Gesch. der Völkerwanderung. I, S. 425.

bundesgenössischen Gebiete eben auftreten kann, aber doch marschirbar und nach römischem Systeme mit Querverbindungen — Durchhauen. Durch Handel und Cultur, diese ewigen Feinde wilder Völker, vervollständigte man, was des Drusus und Tiberius scharfe Schlachten und Feldzüge vorbereitet. Man überwinterte in Germanien, wahrscheinlich wo schon Tiberius überwintert, im Quellgebiet der Lippe, dicht an seinen Hauptverbindungslinien und angelehnt an deren Befestigungen, schwerlich weiter vorn; aber im Sommer war man kecker und konnte dabei nicht nur den Ackerbau fördern, indem man ihn für die Bedürfnisse des Heeres benutzte und dadurch gewinnbringend machte, sondern auch römischen Luxus und Wohlleben verbreiten, damit die urwüchsige Kraft der Germanen brechend.

3. Das Sommerlager des Varus.

Nach einer wol zehnjährigen Periode friedlicher Bundesgenossenschaft und civilisatorischer Einwirkung, auf eine gemessene und vorsichtige Politik und eine weise Verwaltung, folgte unter Varus Commando eine Summe von Gewaltthätigkeiten, Kränkungen, Erpressungen und darauf sofort der Umschlag. Varus ward tiefer ins Land hinein gelockt, an die Weser, dort zu Detaschirungen aller Art verleitet, rückte endlich gegen einen Aufstand in ein Waldgebirge, marschirte dahin mit allem Tross und ward dabei angegriffen. Das sind die historischen Momente zur Auffindung der Oertlichkeiten.

Halten wir sie an das Netz der Communicationen, wie wir es oben geschildert, so ergiebt sich vorerst, dass Varus absolut nicht an einer Militärstrasse, also weder bei Rehma noch bei Höxter gelagert haben kann, denn es ist kein Grund abzusehen, der Varus bewegen haben könnte, nicht wenigstens alle Impedimente auf der Militärstrasse zurückzusenden, während er selbst ins pfadlose Waldgebirge eindrang. Aus der gleichen Rücksicht

hessische

?